

„In den Köpfen wurde ein Hebel umgelegt“

partner content

Der klimaintelligente Wandel wird für Industrie und Investoren immer wichtiger, stellen Christophe Hug und Stephan Werthschulte von Tilia fest.

Viele Unternehmen, Städte und Kommunen möchten klimafreundlich oder sogar klimaneutral werden. Hat sich dieser Trend inzwischen flächendeckend durchgesetzt?

Hug: Als wir 2009 begannen, war das Thema Klimaneutralität und die Transformation dahin bei weitem nicht so tief in der in der öffentlichen Wahrnehmung verankert. Vor allem in den vergangenen zwei Jahren hat sich der Konsens, dass Klimaschutz und Klimaneutralität unumgänglich sind, viel breiter durchgesetzt. Das gilt für die Bürger, die Industrie und selbst für viele Investoren. Und das übt auch Druck auf die Politik aus.

Macht sich das in Ihrer Arbeit bemerkbar?

Hug: Wir bekommen immer häufiger Anfragen von Kommunen, der Industrie, von Immobilienunternehmen, die wissen



Christophe Hug,
Geschäftsführer
Tilia

möchten, was sie konkret für den Klimaschutz tun können und was der richtige Weg ist. Natürlich interessieren sie sich auch für die wirtschaftliche Umsetzbarkeit. Unser Plädoyer ist: Tun wir einfach das, was heute schon technisch und wirtschaftlich machbar ist. Das ist schon ein ganzes Stück.

Gehen die Behörden auf diesem Weg voran oder sind es eher die privaten Unternehmen?

Werthschulte: Lange waren die Regierungen und Behörden die Schrittmacher, aber das hat sich verändert. Inzwischen ist es die Wirtschaft, die diese Entwicklung vorantreibt. Viele unserer Kunden aus der Industrie wollen eine Geschwindigkeit, die größer ist, als die, die von einer reinen Regelkonformität gesetzlich eingefordert wird. Da gibt es einen ganz klaren Mindset-Wechsel. In den letzten Jahren wurde hier in den Köpfen ein Hebel umgelegt.

Hemmt die Pandemie diese Entwicklung?

Werthschulte: Ganz im Gegenteil. Vielen Menschen ist durch die Corona-Krise mit einem Schlag bewusst geworden, wie verletzlich unser System und wie wichtig



Stephan Werthschulte,
Geschäftsführer
Tilia

eine intakte Natur ist. So eine Entwicklung bringt bisherige Nischenideen in den Mainstream. Die Wirtschaft erkennt inzwischen, dass darin eine Chance liegt. Die WEPA zum Beispiel, der drittgrößte Hygienepapierhersteller in Europa, mit dem wir seit längerer Zeit sehr vertrauensvoll zusammenarbeiten, setzt sich in puncto Nachhaltigkeit schon länger eigene Ziele. Hier geht es nicht darum Umweltregeln einzuhalten, sondern darum, Maßstäbe im Bereich Nachhaltigkeit zu setzen, Wachstum zu erzeugen und gleichzeitig die Marke zu stärken.

Auf welche Bereiche erstreckt sich das?

Werthschulte: Das erstreckt sich auf alle Bereiche – Wasser, Energie, Mobilität, Lebensqualität, Gestaltung von Innenstädten, Produktion, Design, Kreislaufwirtschaft. Sie gehören letztlich auch alle zu einem zusammenhängenden Kreislauf. Daher muss man sie ganzheitlich denken.

Sie beraten Ihre Kunden bei der konkreten Umsetzung. Geht es dabei in erster Linie um Neubauten?

Hug: Bei Neubauten können die neuesten Technologien leichter eingesetzt werden,

Unser Plädoyer ist: Tun wir einfach das, was heute schon technisch und wirtschaftlich machbar ist.

wie z. B. ein kaltes Nahwärmenetz, das wir in Soest umsetzen (siehe Text unten). Die Transformation zu mehr Klimafreundlichkeit wird aber nur gelingen, wenn auch im Bestandsbau neue Technologien eingesetzt werden, denn der Bestandsbau ist vom Umfang und vom Potenzial her ja viel wichtiger als der Neubau.

Der Aufwand ist aber größer, oder?

Hug: Richtig. Man kann da nicht alles auf einmal machen wie bei einem Neubau-projekt, sondern es handelt sich um einen Prozess. Städte wie Hamburg oder Querfurt gehen es so an. Man sollte immer die Schritte tun, die bereits möglich sind und nicht auf weitere Innovationen warten. Wir plädieren für eine Transformation im wirtschaftlich machbaren Rahmen, Schritt für Schritt. Wenn man vor der Entscheidung steht, ob man 40 Prozent jetzt und 60 Prozent später umsetzen oder warten soll, bis die ganzen 100 Prozent möglich sind, sollte man sich für eine schrittweise Umsetzung entscheiden. Sonst diskutiert man Jahre über die Smart City, aber hat noch nicht einmal die Straßenlaternen auf effiziente Leuchten und erneuerbare Energien umgestellt.

Vielen Menschen ist durch die Corona-Krise mit einem Schlag bewusst geworden, wie verletzlich unser System und wie wichtig eine intakte Natur ist.

SmartCity Gera

Wie sieht die smarte Stadt der Zukunft aus? Das soll in einem Modellversuch in Gera genauer untersucht werden. Gefördert vom Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat laufen derzeit die Vorbereitungen für mehrere Pilotprojekte, die ab 2021 die Bedeutung der SmartCity der Zukunft für die Einwohner fassbar machen soll. „Deshalb laufen die Planungen auch unter einer ausgeprägten Bürgerbeteiligung ab“, erklärt Projektleiter Michael Tietz. Zu den Pilotprojekten gehören unter anderem ein Bürgerservice-Portal und ein Projekt „Digital Lightning“ zur klimafreundlichen Umstellung der Straßenbeleuchtung.

Freiladbahnhof Leipzig

Am Rande des Leipziger Zentrums entsteht ein komplett neues Wohngebiet, für das Tilia gemeinsam mit den Stadtwerken Leipzig ein nachhaltiges Energiekonzept erarbeitet hat. „Zu dem Konzept gehört ein effizientes und kostensparendes Last- und Kapazitätsmanagement“, erklärt Projektmanager Stefan Böttger. So sorgen unter anderem Gründächer für eine Sommertemperierung und PV-Anlagen auf den Dächern erzeugen Öko-Strom, der für die Wärmebereitstellung im Quartier oder auch direkt vom Mieter für Lüftung oder für die Elektro-Fahrzeuge genutzt werden kann. Grüner Strom von PV-Dachanlagen ermöglicht auch den Einsatz von Wärmepumpen für die Nachheizung von Trinkwasser.

Quartierskonzept Soester Norden

Die Gesamtstadt Soest soll bis 2030 klimaneutral werden und ist damit Vorreiter in Sachen Klimaschutz. Eine Maßnahme, die dazu beiträgt, ist die ökologische Wärmeversorgung für das 35 Hektar umfassende Neubaugebiet „Soester Norden“. Das Baugebiet umfasst insgesamt 415 Gebäude mit 600 Wohneinheiten und ist zurzeit das größte kalte Nahwärmenetz in Deutschland. Für das Gebiet hat die Tilia GmbH ein kaltes Nahwärmenetz auf Basis von Erdkollektoren konzipiert und begleitet aktuell auch die Umsetzung. Die kalte Nahwärme wird in einem in der Nähe liegenden Kollektorfeld mit einer fast konstanten Temperatur von 10 Grad in 1,5 bis 3 Metern Bodentiefe erzeugt und von dort in die Wohnhäuser geleitet. Dort übernehmen Wärmepumpen die restliche Wärmeerzeugung. Im Sommer kann die Raumtemperatur so auch um 3 bis 5 Grad Celsius gesenkt werden.

Über Tilia

Die Tilia GmbH unterstützt mit 140 Mitarbeitern deutschlandweit und international Städte, Gemeinden, Versorger, Immobilienunternehmen und Industrieunternehmen bei Ihrer Veränderung und bei der Entwicklung von nachhaltigen Lösungen in den Bereichen Energie, Wasser, Kreislaufwirtschaft, Mobilität und Digitalisierung. Dabei steht im Mittelpunkt, dass alle

Konzepte praxisnah, technologieoffen und in enger Zusammenarbeit mit den jeweiligen Partnern erarbeitet werden. Auf Wunsch betreut die Tilia GmbH über die Strategie- und Konzepterstellung hinaus auch die Umsetzung der empfohlenen Lösungen, und steht bei Bedarf auch als Umsetzungspartner (z.B. als Co-Investor) zur Verfügung.